

Verwaltungsvorstand sammelt jetzt Vorschläge - Zusammenarbeit mit den Nachbarstädten Kamen und Lünen

Archäologie-Park aus einem Guss

Heino Baues

Bergkamen. Zuerst schien es so, als würde das Projekt „Holz-Erde-Mauer“ wegen der fehlenden Fördergelder zerbröseln, jetzt wagt die Stadt den ganz großen Wurf. In den kommenden Wochen sollen beim Verwaltungsvorstand Vorschläge für ein Gesamtkonzept für den Archäologischen Park Bergkamen gesammelt werden.

Touristisch attraktiv

Kulturdezernent Bernd Wenske verdeutlichte in der jüngsten Sitzung des Kulturausschusses, dass dieses Projekt weit über die geplante Rekonstruktion der Wehranlagen im Römerbergwald hinausgeht. Eindeutiges Ziel sei es, nach und nach in kleinen Schritten den Park zu einer touristischen Attraktion zu machen.

So sind inzwischen die Bumanssburg und ihr Umfeld

in Rünthe in Blickfeld der Park-Planer geraten. Bisher hat sie als Wallburgenanlage aus den Sachsenkriegen Karls des Großen gegolten, die später Bestandteil der karolingisch-ottonischen Herrschaftsapparates war. Botanische Untersuchungen in der unmittelbaren Nachbarschaft in den Lippeauen in den vergangenen Jahren haben aber gezeigt, dass auch dort Römer in irgendeiner Form gewesen sein mussten.

Zusätzlich will Bergkamen in Sachen „Archäologischer Park“ mit den Nachbarstädten Lünen und Kamen kooperieren. Man könne zum Beispiel einen touristisch interessanten Wanderweg vom Oberadener Römerlager zum Uferkastell in Beckinghausen anlegen, meinte Wenske.

In der Region gab es vor 2000 Jahren natürlich auch Germanen. Ihre Spuren wurden auch bei den Ausgrabungen im Oberadener Römerlager, etwa eine germanische



Junge Legionäre im Römerlager.

Foto: Klaus Hartmann

Pferdetränke, gefunden, die vor dem Bau der Befestigungsanlage im Jahre 11. v. Chr. angelegt worden waren. Die Wissenschaftler fanden sogar Indizien dafür, dass die Römer ihr Lager zumindest teilweise auf einem vorher landwirtschaftlich genutzten Arreal errichteten.

Naheliegender ist es deshalb, die Ausgrabungen der germanischen Siedlung in Westick

aus dem 1. Jahrhundert n. Chr. in solch ein Gesamtkonzept einzubinden, wie es von Wenske angeregt wird.

Verabschieden müssen sich aber offensichtlich der Museumsförderverein und die Stadt Bergkamen wegen der Kosten, die Holz-Erde-Mauer nach den vom niederländischen Architekten und Archäologen Dr. Kees Pterse zu rekonstruieren. Man wolle

zunächst das Projekt in einer abgespeckten Version in Angriff nehmen, kündigte Wenske an. Die Mauer werde im ersten Schritt kürzer, meinte Wenske. Auch werde man darauf verzichten, ihren Kern witterungsfest in Stahl und Beton zu gießen. Wahrscheinlich ist, dass auf das römische Vorbild beim Bau von Befestigungsanlagen zurückgegriffen wird: Der etwa drei Meter breite Raum zwischen den Eichenpalisaden innen und außen soll nun mit Erdmaterial gefüllt werden. Die alten Römer benutzten dafür den Aushub aus dem Lagergraben, der der Holz-Erde-Mauer vorgelagert war.

Diese Konstruktion der Römer hätte in Oberaden mit Sicherheit mehr als vier Jahre überdauert. Die Holzbauten verschwanden schließlich nicht, weil sie vor sich hin faulten, sondern weil die Truppen ihr Lager in Brand steckten, nachdem sie es aufgegeben hatten.